



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

III. Kapitel. Falscher Begriff von dem Uebel aus Anmaßlichkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

eben jetzt auf ihn eine unmittelbare Beziehung hat. So klagt Gärtner und Ackermann über den starken Trieb der wilden Gewächse, die er Unkraut nennt, und bedenkt nicht, daß der starke Trieb dieser Kräuter auf der Wiese, die größte Wohlthat für ihn ist; er bedenkt nicht, daß diese Gewächse auf dem guten Boden des Ackers und des Gartens nothwendig stark treiben müssen, wenn sie, ohne Pflege, auf dem schlechten Boden der Wiese hinlänglich wachsen sollen.

III. Kapitel.

Falscher Begriff vom Uebel

c) aus Unmaßlichkeit.

Wir sind sehr geneigt einen Genuß als ein Recht anzusehn, und daher sogleich zur Klage bereit, wenn er uns versagt, oder nur unterbrochen wird. Man höre nur das Geschrei, wann etwa ein Produkt unserer Felder oder Gärten mißrath; wann wir in unsrer Nahrung eine noch so geringe Verminderung leiden! Fehlt es uns vielleicht dann an der Nothdurft? Nein, wir haben noch reichlich unser Bedürfniß, wir haben Ueberfluß, wir können zurüklegen; nur freilich nicht so viel als vorher; etwas vermissen wir.

Ich

Ich will nicht von den Feldfrüchten sprechen, weil diese ein Hauptbedürfnis sind, und die Menschen gar zu leicht bange werden. Ich übergehe auch die Klagen der Ackerleute und Gärtner, die schwere Abgaben, oder hohe Pacht bezahlen müssen. Aber, was soll man zu den lauten Klagen derer sagen, die ohne Land und Lasten, dennoch den Miswachs irgend eines Obstes so sehr bejammern? Ist denn das ein nothwendiges Nahrungsmittel? werden wir ohne dasselbe verhungern? Nein, aber wir entbehren eines Vergnügens! Ey, Männer klagen, daß ihnen ein Vergnügen abgeht! Und was habt ihr denn für ein Recht darauf? Wir genießen es sonst alle Jahr! Also sind die Geschenke der Natur eine Pflicht, die sie sich auflagt, und euer Genuß wird zu einem Recht! der Mensch kann sich nur über die Nothdurft ein Recht anmaßen, und seine Klage ist alsdann nur billig, wann sie den Mangel des Nothwendigen betrifft, weil er alsdann wirklich leidet. Wie oft aber trifft ihn dieses Uebel.

Alles überflüssige, alles was nur zum Vergnügen dient, kann man nach Billigkeit nur als ein freies Geschenk der Natur ansehen, worauf wir gar kein gegründetes Recht haben, noch sie durch den Besitz bekommen können; und daß sie uns entziehen kann, ohne daß wir Ursach zur

Klage

Klage hätten. Wir, zum Beispiel, in unserm Niederdeutschland können keine Art von Obst als unser Eigenthum ansehen; die Natur hat uns keines gegeben. Und doch genießen wir solches alljährlich; denn es fällt gemeiniglich nur eines oder das andere, und zwar nur zum Theil, aus; und es pflegt das, was hier oder da ausfällt, bei den Nachbarn in Ueberfluß zu gedeihen. Aber wir wollen nicht Obst, sondern das Obst, eben das, was misrathen ist, haben; wir wollen es nicht von den Nachbarn, die uns ihren Ueberfluß bringen. Es soll in unsern Gärten wachsen, wir müssen es unter der Hand haben, sonst sind wir unzufrieden.

Wer sonst eine ansehnliche Einnahme gehabt hat, und jetzt etwas davon verliert, führt ebenfalls die bittersten Klagen. Er braucht sich nichts abzubrechen, er legt noch wol zurück; das hilft nichts; genug, er verliert.

Kleine Kinder wollen den Bissen, den der Bruder eben zum Munde führt; das größere Stück, das er ihnen davon abgebrochen hat, wollen sie nicht; nein, nur jenes. So machen wirs auch. Wir wollen, nicht überhaupt Gutes genießen, sondern dies oder jenes, das wir nicht haben. Wir besitzen schon manches schätzbare

bare Gut; das ist aber nicht, was uns behagt. Jenes soll es seyn. Und wenn wir es erhalten, ist es das nicht mehr, was wir wollen. Nun ist was neues; und dann klagen wir, daß wir unsre Wünsche nicht erreichen. Kein Wunder, wir wünschen ja immer was nicht da ist.

Also darf man bei der Berechnung des Uebels sich nicht ganz auf die Klagen der Menschen verlassen. Nicht alles, was man dafür hält, ist Uebel.

IV. Kapitel.

Falscher Begriff vom moralischen Uebel.

Aus allen diesen Gründen urtheilt man auch von den Fehlern und Vergehn der Menschen viel zu streng. Alles worunter wir leiden, scheint uns ungerecht, böshast, himmelschreiend. Wir wissen selten die Ursach einer Beleidigung oder Uebervortheilung, die uns betrifft, genau zu prüfen; wir urtheilen davon nach dem übertriebenen Eindruck, den unser Nachtheil, die fehlgeschlagene Hofnung, die Ueberraischung auf uns machen. Weil wir heftig empfinden, glauben wir, daß man uns heftig

tig